

kalen Geschichte im Schulunterricht mangels geeigneter Darstellungen allerdings Mühe bereiten. Den Lehrern von und um Kirchheim unter Teck sollte diese Sorge durch eine Veröffentlichung, die von der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen getragen wurde, abgenommen werden. Eine Bank, der *die Pflege des heimatlichen Geschichts- und Kulturgutes besonders am Herzen liegt* und ein Autor mit schulischer Praxis – er ist Rektor einer Grundschule – haben sich zusammengetan und ein reich bebildertes Buch mit Darstellungen aus der Geschichte des örtlichen Bereichs vorgelegt. In 19 Kapiteln wird ein Bogen von der Urzeit des Jurameers bis zu den *bitteren Erinnerungen* der Kriegs- und Nachkriegszeit geschlagen.

Die recht anschaulich aufbereitete Veröffentlichung wendet sich allgemein an Kinder; der Autor verrät allerdings nicht; an welche Altersstufe er beim Verfassen der Texte gedacht hat. So scheint manches Kapitel – etwa das über die Ur- und die Steinzeit – für Grundschüler geschrieben zu sein. Andere Ausführungen dagegen dürften für ihren Verständnishorizont zu hoch sein; etwa das über *Krieg und Nachkriegszeit* in dem über den Zweiten Weltkrieg (der in den Worten des Autors einfach *losbrach*), kommentarlos vom *Endsieg*, der *Waffen-SS* und den *Amerikanern* die Rede ist. Auch manche Sprachungenauigkeit läßt sich der Autor zuschulden kommen. Er schreibt, in Wiesensteig seien (1563) 63 *Hexen verbrannt* worden. Hexen gab es nur im Wahn der Menschen; in einem Buch, das Kinder unvoreingenommen an die Geschichte heranführen will, hätte die Formulierung deshalb besser gelautet, daß die Frauen *als Hexen verbrannt* wurden. Manche Großzügigkeit dieser Art wäre anzumerken; der Autor erklärt z. B. die Hörigkeit der Bauern damit, daß sie *ihrem Herrn Abgaben leisten und fronen* mußten; kann ein Kind damit etwas anfangen? Ohne Vorkenntnisse wird ein Kind auch kaum verstehen, was es bedeutet, daß der König *Lehen vergeben* konnte. Wenn ein Autor sich darauf einläßt, solch komplexe historische Vorgänge Kindern verständlich machen zu wollen, müßten seine Schilderungen plastischer und anschaulicher sein.

Diese Beispiele zeigen, daß das Buch über weite Strecken hinweg ohne Einfühlung in das kindliche Vorstellungsvermögen verfaßt wurde und zu wenig den kindlichen Erfahrungsbereich berücksichtigt. Wie wäre es gewesen, wenn der Autor etwa anhand eines Familienfotos aus der Zeit um die Jahrhundertwende die Kleidung, die hierarchische Gruppierung der Personen, den Anlaß für die Aufnahme, den Gesichtsausdruck der Kinder erläutern hätte? Auf diese Weise hätte er vieles von den Lebensumständen einer früheren Generation vermitteln können. Ebenso hätte an einigen bäuerlichen Arbeitsgeräten, die in jedem Heimatmuseum zu sehen sind, die Arbeitswelt vor dem Maschinenzeitalter lebendig werden können. Die Kinder hätten vielleicht gefragt: wie haben mein Großvater und meine Großmutter ihre Kindheit erlebt, was hat sich seither gewandelt? Auf diese Weise wären für die Kinder nachvollziehbare Beziehungspunkte herzustellen und Anreize zu eigenen Nachforschungen zu geben gewesen.

Diesem Ziel hätten auch didaktische «Einschübe» dienen

können, die für ein kindgemäßes Heimatkundebuch eigentlich unerlässlich sind, soll es die Kinder zu eigener Kreativität anregen und die Neugierde fördern. So hätte etwa die Anfertigung eines Tongefäßes nach steinzeitlicher Methode dargestellt, die Unterschiede zwischen einer romanischen und einer gotischen Kirche an konkreten Beispielen aufgezeigt oder das Bauprinzip eines Fachwerkhauses erklärt und zu einer eigenen Konstruktion angeregt werden können.

Schilderungen aus dem Arbeitsleben sowie über demokratische Bestrebungen sind ganz ausgespart. Vielleicht liegt das daran, daß – wie der Autor in seinem Vorwort schreibt – das *Schicksal unserer Vorfahren in mancherlei Hinsicht dem unseren gleicht, weil es auf vielfache Weise von Gewalten beeinflusst wurde, denen Menschen ohnmächtig ausgeliefert sind*. Schließlich hat der Autor eine Chance versäumt, «handfeste» heimatkundliche Informationen zu liefern, etwa die Namen der Berge, die Quellorte, Länge sowie den Verlauf der heimischen Bäche, Angaben über die Meereshöhe der Berge, Einwohnerzahlen der Gemeinden usw.

Leider bleiben viele Ausführungen für Kinder zu abstrakt und bieten zu wenig Anreiz für eigene Überlegungen. Als Vorbild für kindgerechte heimatkundliche Darstellungen ist diese Veröffentlichung daher nur bedingt geeignet.

Werner Frasch

Volkskunde

ARNO RUOFF: **Mundarten in Baden-Württemberg**. Tonkassette und Beiheft mit Transkriptionen, Kommentaren und einer Sprachkarte. Landesbildstelle Württemberg, Stuttgart 1983. 63 Seiten. DM 12,-

Die neuen, die revidierten Lehrpläne des Landes verlangen für Gymnasien im Fach Deutsch *Vermittlung von Einsichten in die Vielfalt muttersprachlicher Ausdrucksformen*. Entsprechendes gilt für die Realschulen, während in den Grundschulen die Mundart schon immer Heimatrecht hatte. Rechtzeitig bevor diese neuen Lehrpläne zu Beginn des Schuljahres 1984/85 in die schulische Wirklichkeit einzusetzen waren, brachte die Landesbildstelle Württemberg mit Unterstützung der Landesstelle für Volkskunde in Stuttgart eine Kassette mit zwanzig Mundartbeispielen aus dem fränkischen, schwäbischen und alemannischen Sprachbereich heraus, ergänzt durch zehn Aufnahmen aus der Landeshauptstadt, die die Sprachschichtung von der Vollmundart eines Plieningers bis hin zum feinsten Honoratiorenschwäbisch dokumentieren. Die Beispiele sind in sich geschlossene Berichte oder Geschichten, sie erwecken also inhaltliches Interesse und verweisen fast unauffällig auf den speziellen Wortschatz und Satzbau, auf den eigentümlichen Lautstand und persönliche Besonderheiten.

Im Beiheft sind die Beispiele schriftlich wiedergegeben, nicht phonetisch, aber gut lesbar. Der Kommentar von Arno Ruoff nennt Aufnahmeort und Gewährsperson, skizziert den Inhalt, gibt Wort- und Sacherläuterungen und verweist auf dialektologische und sprachwissen-

schaftliche Probleme. Neben kristallklaren Passagen stehen fremdwörterbelastete Aussagen, wohl um die Wissenschaftlichkeit auch dieser kleinen Arbeit zu belegen. Der Autor hat dies helllichtig erkannt und geschrieben: *Der Stil des Kommentars orientiert sich an dem weiten Adressatenkreis: Viele Bemerkungen, welche dem Dialektologen selbstverständlich, dem Germanisten verständlich sind, sollten dem Grundschullehrer wenigstens nicht unverständlich bleiben.*

Die Beispiele sind zwischen 1955 und 1980 vom Deutschen Spracharchiv, Außenstelle Tübingen, aufgenommen worden; als eigene Forschungsstelle firmiert sie heute unter der Bezeichnung «Sprache in Südwestdeutschland» und wird von Arno Ruoff geleitet. Eine Verwendung dieser doch zum Teil schon recht alten Aufnahmen für den Unterricht ist unproblematisch, weil sich nach Arno Ruoff die Mundarten in diesem Zeitraum kaum verändert haben. Im Gegensatz zur Sprachhaltung der Mundartspreeker, die je nach Anrede in ihrer gewohnten Mundart oder in einer der Schriftsprache angenäherten Form antworten.

Auf der letzten Seite steht: *Josef Steu zum Gedenken!* Nun ist also dieser Landwirt aus Tschagguns im Vorarlbergischen gestorben, der vor noch gar nicht so langer Zeit auf der tabula gratulatoria in der Festschrift für Hugo Moser aufgeführt war. Schade um diesen unermüdlichen Förderer volkskundlicher Studien. Auf jeden Fall mußte er es nicht mehr erleben, daß auf der Seite 55 Schwenningen als ehemalige württembergische Kreisstadt bezeichnet wird.
Martin Blümcke

Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben, gesammelt von ERNST MEIER. Neuauflage der Ausgabe von 1852 mit einem Nachwort von Hermann Bausinger. Jürgen Schweier Verlag Kirchheim/Teck 1983. 600 Seiten. Leinen DM 65,-

Dem Verleger Jürgen Schweier gebührt mit dem Nachdruck dieses Buches das Verdienst, eine Kostbarkeit, eine Schatztruhe, aus der sich Generationen von Volkskundlern, Historikern und Schriftstellern bedient haben, wieder allgemein zugänglich und auf den Urheber dieses Schatzes, den zu unrecht fast vergessenen Tübinger Professor der Orientalistik (1813 – 1866), aufmerksam gemacht zu haben. Im Gefolge der Brüder Grimm sammelte und publizierte Ernst Meier mündliche Volksüberlieferung aus Schwaben, so die *Deutschen Kinder-Reime und Kinder-Spiele aus Schwaben*, die *Deutschen Volksmärchen aus Schwaben*, die *Schwäbischen Volkslieder mit ausgewählten Melodien* und als seinen umfangreichsten und gewichtigsten Band die hier vorliegenden *Deutschen Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben*. In seinem Nachwort zu diesem Band betont Hermann Bausinger, daß *wenn irgendwo erklärt wird, warum man die Seebrenner als Sensenschmecker und Spältlesgucker, die Rottweiler als Esel und die Jagstheimer als Eierleger verspottete – es ist wahrscheinlich, daß es auf Aufzeichnungen Meiers zurückgeht. Wenn im Feuilleton oder in den Heimatbeilagen der Zeitungen hin und wieder von Waldgeistern und geheimnisvollen Tieren, von Teufelswerk und Hexenspuk aus der Vergangenheit berichtet wird – nicht selten ist die direkte*

oder indirekte Quelle Ernst Meier. Wenn berichtet wird, wie man früher Weihnachten feierte, welche Spiele und Bräuche es an Ostern und Pfingsten gab, wie man den Ernteabschluß und die Kirchweih beging – die Vorlage ist oft und oft Ernst Meier. Wenn eine Narrenzunft stolz darauf verweist, daß man die Fasnacht schon vor mehr als hundert Jahren ähnlich aufzog – der Beleg stammt von Ernst Meier. Ob der Ausspruch 's leit a Klötzle Blei glei bei Blaubeura, glei bei Blaubeura leit a Klötzle Blei erst durch Eduard Mörikes Erzählung vom Stuttgarter Hutzelmännlein bekannt wurde oder ob er damals schon Allgemeingut war, darüber kann man streiten: Mörike jedenfalls entnahm den Zungenbrecher einem Buch von Ernst Meier.

Besonders erwähnenswert ist, daß bei Ernst Meier die alten lokalen Geschichten nicht zu harmlosen Lesebuchgeschichten abgesunken sind, die alten Bräuche noch in Vollform und nicht «fremdenverkehrt» in Erscheinung treten. Dieses Buch, dessen Geschichten nun auch über ein Register erschlossen sind, hat seit langem viele Freunde, man möchte ihm noch mehr wünschen.
Sibylle Wrobbel

GÜNTHER KAPFFHAMMER (Hg.): **Schwäbische Schwänke**. Anthologie aus einem Jahrtausend Volksliteratur. Verlag Friedrich Pustet Regensburg 1983. 200 Seiten. Pappband DM 24,80

Orts- und Landschaftsangaben verleihen einer Erzählung größere Authentizität, außerdem läßt sich im regionalen Erzählen eine benachbarte Stadt oder eine Region besser aufs Korn nehmen und provozieren. Die vorliegende Anthologie ist damit nur bedingt eine schwäbische Spezialität, sondern sie zeigt menschliches Verhalten, gesehen mit den Augen des Schwankerzählers, festgemacht an einer Landschaft, die in Deutschland einschlägig bekannt war (S. 184), schreibt Günther Kapffhammer in seinem Nachwort. Der Autor – er vertritt das Fach Volkskunde an der Universität Augsburg – gibt mit 162 Beispielen in geschickter Auswahl die wichtigsten Stationen schwäbischer Schwanküberlieferungen wieder. Dabei werden die Texte in einer modernistischen neuhochdeutschen Übertragung abgedruckt, mehrfach ist jedoch der Neufassung das Original gegenübergestellt.

Auch in dieser Anthologie wird deutlich, daß der Schwank als Ausdruck eines Zeitgefühls im Grunde nur eine Blütezeit erlebt hat: in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Damals hat der Schwank in sprachlicher Brillanz, in thematischer Vielfalt und geistiger Freiheit im Umgang mit gesellschaftlichen Tabus ein später nie mehr erreichtes Niveau besessen. Für eine Nachblüte sorgen im vorigen Jahrhundert Ludwig Aurbacher, der «Vater» der *Sieben Schwaben*, und Berthold Auerbach, der Autor der *Schwarzwälder Dorfgeschichten*. Dieser hat 1845 folgenden sozialkritischen Schwank unter dem Titel *Besonderer Tisch* veröffentlicht: *Herzog Karl hat einmal im heißen Sommer in dem Städtchen Nagold zu Mittag gegessen, oder eigentlich gespeist, wie die großen Herren tun. Kommt eine Unzahl von Fliegen und speist mit, uneingeladen, und summen mit einander, und laufen hin und her, und gehören doch gar nicht an eine fürstliche Tafel. Da wird der Herzog böß und sagt zu der Wirtin: «In's Teufels Namen, deck' sie den Mücken besonders».* Die Wirtin ist